

Festpredigt von Domherr Roland Graf anlässlich der Promotion S. Exz. Bischof Peter Bürchers zum Grosskreuzkonventualekaplan ad honorem des Souveränen Malteserritterordens am 22. Juli 2023 im Dominikanerinnenkloster St. Peter am Bach in Schwyz im Wortlaut

Exzellenz, Lieber Bischof Peter, sehr geehrte Exzellenzen und Mitglieder des Malteserritterordens

Der Festtag der heiligen Maria Magdalena passt durchaus zum Malteserorden und zur heutigen feierlichen Promotion S. Exz. Bischof Peter Bürcher zum Grosskreuzkonventualekaplan ad honorem.

Das heutige Festtagevangelium ist uns bestens vertraut. Wir kennen es vom Ostersonntag, wobei die Verse 3 bis 10 fehlen – nämlich die Überprüfung des leeren Grabes zunächst durch den Apostel Johannes, der sich vorbeugte und ins Grab schaute, dann durch den Apostel Petrus, der hineinging und ebenfalls feststellte, dass nur noch das Leinentuch, in das der Herr gelegt wurde, dalag. Dann kehrten die Jünger wieder zurück, während Maria von Magdala immer noch draussen vor dem Grab stand und weinte. Die Liebe zum Herrn, ihre Sorge, wo der Leichnam hingebacht wurde, liess sie beim Grab verharren. Sie wurde durch die Begegnung mit dem auferstandenen Herrn belohnt und erhielt den Auftrag: **«Geh aber zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott»** (Joh 20,17). Sie bezeugte den Jüngern, was sie erlebt hatte, und verkündete ihnen: **«Ich habe den Herrn gesehen»** (Joh 20,18). Beim Evangelisten Markus heisst es dazu: **«Als sie hörten, er lebe und sei von ihr gesehen worden, glaubten sie es nicht»** (Mk 16,11). Ähnliches können wir bei Lukas nachlesen (Lk 24,11). Es brauchte schliesslich die persönliche Begegnung mit dem auferstandenen Herrn, welche die Apostel zu Zeugen machte, denken wir insbesondere auch an den Apostel Thomas. Und so können wir uns auf sie stützen, für unseren persönlichen Glauben und auch für unser Glaubenszeugnis im Leben als Christen, als Malteser.

Die heutige Feier mit der Promotion S. Exz. Bischof Peter Bürchers zum Grosskreuzkonventualekaplan ad honorem ist ein Zeichen der Dankbarkeit für dein überzeugtes Einstehen für die «Tuitio Fidei», ganz besonders auch während deines segensreichen Wirkens als Apostolischer Administrator im Bistum Chur – sicher eine unvergessliche Zeit, in der aber auch das Wirken der Gnade Gottes spürbar war. Darüber hinaus sind wir auch dankbar für deine Dienste als Spiritual bzw. als geistlicher Wegbegleiter des Frauenklosters St. Peter am Bach als spirituelle Stütze für viele Gläubige in dieser doch von mancherlei Glaubensverwirrung geprägten Zeit. Der dreieinige Gott möge dir alles reichlich vergelten!

«Tuitio Fidei ...»

Wir Mitglieder des Malteserordens haben uns das sozusagen auf die Fahne geschrieben. Bei der Verkündigung sieht man sich allerdings zunehmend schwierigeren Rahmenbedingungen ausgesetzt. Es braucht auch vonseiten der Zuhörerinnen und Zuhörer ein offenes Ohr, damit

sie das Evangelium in sich aufnehmen und dann im Leben umsetzen und ihrerseits zu Zeugen Christi werden. Was ich zunehmend beobachte, ist, gerade in der Schule, dass es immer mehr Teenager gibt, die getauft und gefirmt sind und trotzdem ein beispielloses Desinteresse an religiösen Inhalten an den Tag legen. Bisher habe ich diese als «religiös unmusikalisch» bezeichnet, ein Ausdruck, den der Philosoph Jürgen Habermas auf sich persönlich bezogen hat. Bei einer solchen Klasse habe ich extra in der letzten Schulstunde vor den Ferien einen zusammengeschnittenen Film über Pater Maximilian Kolbe gezeigt, mit jener eindrücklichen Szene im Konzentrationslager Auschwitz, bei der sich ein Familienvater weinend und schreiend dagegen wehrt, zusammen mit neun anderen Häftlingen in den Hungerbunker zu gehen. Und dann tritt Pater Maximilian Kolbe vor und geht für diesen Familienvater in den Hungertod. Wie abgestumpft muss eine Teenagerin sein, wenn sie das einfach kalt lässt und mit demonstrativem Desinteresse reagiert? Ich habe mich in jener Schulstunde gefragt: Was kann diesen Menschen noch aus diesem abgestumpften Zustand, aus diesem **«religiösen Scheintod»** holen? – wohl nur das Gebet der Mitmenschen zusammen mit der Gnade Gottes. Ja, es braucht das gemeinsame Gebet, die gemeinsame sonntägliche Eucharistiefeier, unser Zeugnis im Alltag – sicher auch gepaart mit viel Geduld und dem unerschütterlichen Vertrauen, dass der Heilige Geist überall wirken kann. Wir beten in der Sequenz des Pfingstfestes: **«Wärme du, was kalt und hart, löse, was in sich erstarrt, lenke, was den Weg verfehlt.»** Das kann man manchmal auch erleben. Ich erinnere mich an ein Mädchen in der Oberstufe, dem ich in ungefähr jeder dritten Lektion ein Arbeitsblatt eingezogen und wieder ein neues gegeben habe, weil es rundherum geradezu verunstaltet war. «Mach das bitte noch einmal!», war meine wiederholte Anweisung. Im Verlaufe jenes Schuljahres ging mir mehrmals durch den Kopf, ich sollte ihr sagen, dass ihre Teilnahme am Religionsunterricht so keinen Sinn mehr mache. Ich sagte das aber nicht. Als dann einige Monate später mit den Jugendtreffen die Teilnahme freiwillig war, kam ausgerechnet dieses Mädchen regelmässig und brachte ein / zwei Kolleginnen mit. Aus irgendeinem Grund war das Interesse an religiösen Themen doch wieder da. Das ist auch der Grund, dass wir Seelsorger und die katechetisch Tätigen nie eine Person sozusagen abschreiben sollen, sondern wir müssen daran denken, dass der Heilige Geist oft auch im Verborgenen eine Rolle spielt, da, wo wir es nicht unbedingt vermuten würden. Setzen wir auf ihn, den Heiligen Geist, wenn es um die Verteidigung des Glaubens geht und auf die religiöse Bildung, die es ermöglicht, die mantraartig vorgetragene Forderungen mancher Exponenten des synodalen Prozesses bzw. des synodalen Weges zu kontern. Die Heilige Schrift und die Tradition, die bisherige Lehre der Kirche, wird oft einfach übergangen und so dargestellt, als könne diese nach Belieben geändert werden. Es werden Behauptungen aufgestellt, die relativ einfach zu widerlegen wären. Wir werden sehen, was da noch auf uns zukommt. Richten wir auch im Hinblick auf die Bischofssynode im Herbst die Bitte an den Heiligen Geist: **«Wärme du, was kalt und hart, löse, was in sich erstarrt, lenke, was den Weg verfehlt.»**

«Tuitio Fidei et Obsequium Pauperum»

Die fehlende Empathie, welche ich beim obigen Beispiel bei der «religiös scheinenden» Schülerin festgestellt hatte, dürfte sich zweifellos auch auf den Umgang mit Armen und Kranken auswirken. Da besteht zweifellos ein Zusammenhang zwischen der «Tuitio Fidei»

und «Obsequium Pauperum» – der Glaube motiviert zu tätiger Nächstenliebe insbesondere gegenüber den Kranken und Armen. Bitten wir den Beistand, den Heiligen Geist, dass wir darin nicht nachlassen, sondern dass er uns immer wieder neu die nötige Kraft gibt, gemäss den Weisungen unseres Ordens **«als aufrechte Christen zu leben, zur grösseren Ehre Gottes»**. Amen.